

25-394-1
ZS v. Lüninck, Hermann

STIMMEN DER ZEIT

MONATSSCHRIFT FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1289/54

MÜNCHEN 22, den 14.9.53
Veitendorferstraße 9
Fernruf 361812 u. 34388

Herrn Dr. Helmut Krausnick
Institut für Zeitgeschichte

München 22

Reitmorstr. 29

Institut für Zeitgeschichte
Empf. am: 15. Sep. 1953
Tgb.-Nr. Ka
Vx

Lieber Herr Dr.!

Anbei das Material, von dem ich Ihnen gesprochen habe! Die Frage ist an sich wichtig und sollte näher untersucht werden, da es sich bei Generaloberst Beck um einen der entscheidendsten Persönlichkeiten handelt. Dazu noch einige mehr private Anmerkungen:

- 1) Die Adresse von Prof. W. Foerster ist: (13b) Irschenhausen, Haus 53, Post Ebenhausen im Isartal. Ein Versuch, einen Gedankenaustausch zwischen v. Lüninck und Foerster herbeizuführen, ist mißlungen. Ich vermute, daß v. Lüninck verschnupft ist, weil Foerster seine (Lünincks) Mitteilungen - weil auf unmittelbarer Kenntnis beruhend - als nicht richtig oder schlüssig betrachtet hat.
- 2) Beck war von Natur und wegen seiner Stellung äußerst verschwiegen und verschlossen. Es ist wahrscheinlich, daß er sich im Kreise der engsten Verschworenen offener aussprach als vor anderen. Foerster gehörte nicht zu den Verschworenen.
- 3) Man müßte erkunden, ob außer V. Lüninck noch andere Zeugen ~~zu~~ leben, die bei den wiederholten Erklärungen Beck's zugegen waren.
- 4) Aus "Stimmen der Zeit" Bd. 150 (Juni 1952) S. 211 Anm. ersehen Sie, daß nachträglich auch Fritsch es bedauert hat, in der Fritsch-Krise nicht losgeschlagen zu haben.
- 5) Sie brauchen von diesen Interna offiziell nichts zu wissen oder zu erwähnen, sondern Sie können sich - als neutraler Unbeteiligter - auf Grund des gedruckten Materials an Herrn v. Lüninck wenden und ihn um nähere Auskunft bitten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebenster

M. Tribilla
Prof. Dr. W. Foerster
Prof. Dr. Veldeke

Institut für

Max Pribilla S.J. schrieb in den STIMMEN DER ZEIT (Bd.145, Januar 1950, S.254-260) im Anschluß an das Buch von Wolfgang Foerster "Ein General kämpft gegen den Krieg" (München 1949, Don-Verlag) über Generaloberst Beck einen Artikel unter der Überschrift "Ein großer Gegenspieler Hitlers". Seite 260 wird die kritische Frage gestellt, ob Beck in seinem Amt die gleiche 'Zivilcourage' gezeigt hätte, wenn er nicht beratender Generalstabschef, sondern verantwortlicher Befehlshaber gewesen wäre. Da er später in der Widerstandsbewegung sein Leben wagte, wird man solchen Zweifel an seinem Mut als unbegründet ablehnen müssen. Dagegen wird man wohl sagen dürfen, daß die hohe Geistigkeit dieses Offiziers ihn von vornherein benachteiligte, wenn es galt, gegen die brutalen Methoden Hitlers und der Nazis den Kampf aufzunehmen.

Zu diesem Aufsatz erhielt P.Pribilla von dem früheren Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, Hermann Frhr.v.Lüninck, unter dem 19.Januar 1950 den in Abschrift beiliegenden Brief (Anf.1). Zu näherer Datierung der berichteten Äußerung, fügte Frhr.v.Lüninck in einem Brief vom 23.Februar 1952 folgendes bei: "Die von mir in meinem Schreiben vom 19.1.1950 erwähnten Äußerungen von Generaloberst Beck lagen in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 und in der ersten Hälfte des Jahres 1944. Mit genauem Datum kann ich aus zufälligem Anlaß nur den 3.6.1944 angeben. Der erste Termin lag im August 1943. Aus nebeligen Gründen war es nicht möglich, Termine solcher Treffpunkte irgendwo und irgendwie festzulegen. Wo es trotzdem geschehen ist, hat es sich meistens ungünstig ausgewirkt."

In einem Aufsatz über die Fritsch-Krise 1938 (STIMMEN DER ZEIT, Bd.150, Juni 1952, S.206-213) benutzte P.Pribilla mit Erlaubnis von Frhr.v.L. dessen Äußerung auf S.211. Dazu bemerkte Prof.W.Foerster in einem Brief vom 22.6.52 an P.Pribilla folgendes: "In Bezug auf S.211, wo Sie, gestützt auf eine Mitteilung des Frhr.v.Lüninck, Beck's Nicht-handeln besprechen, bin ich nicht ganz Ihrer Ansicht. Während der Fritsch-Krise hat Beck jedenfalls den Augenblick zum Handeln als nicht gegeben angesehen. Dafür bringe ich in der bevorstehenden erweiterten Neufassung meines Buches über Beck das einwandfreie Zeugnis des Grafen v.d.Goltz, des Verteidigers von Fritsch. Die Möglichkeit, daß Beck später gesprächsweise geäußert hat, er habe den richtigen Augenblick zum entscheidenden Entschluß nicht gefunden und verpaßt, will ich natürlich nicht bestreiten, obwohl Beck mir in unsern Gesprächen über die Fritsch-Krise davon niemals etwas gesagt, vielmehr stets die Ansicht vertreten hat, daß die Fritsch-Krise nicht der richtige erfolversprechende Augenblick zum Handeln gewesen sei, da Hitlers persönliche Schuld damals nicht beweisbar gewesen sei."

Entsprechend dieser Mitteilung schreibt Prof.W.Foerster in der 2.Auflage, "Generaloberst Ludwig Beck. Sein Kampf gegen den Krieg" (München 1953, Isar Verlag), S.169, Anm.57a: "Nach dem Zeugnis des Ober-Präsidenten a.D. Frhr.v.Lüninck (mitgeteilt in "Stimmen der Zeit", Heft 9, S.211, Juni 1952) soll Beck später im Freundeskreise geäußert haben, daß er verabsäumt habe, im Augenblick der Fritschkrise die Wehrmacht gegen Hitler einzusetzen. Nach unserer Ansicht kann es sich dabei nur um vorübergehende Stimmungseindrücke Beck's gehandelt haben. Dem Verfasser gegenüber hat er jedenfalls bei häufigen intimen Gesprächen über das Thema niemals diese Ansicht vertreten."

Hermann Freiherr von Müninck

(22c) Haus Alsbech, 19.1.50
bei Engelskirchen

Sr. Hochwürden
Herrn P. Max Pribilla
München 22

Veterinärstr. 9

Sehr geehrter Herr Pater Pribilla!

Ich habe mit Interesse in dem Januar-Heft "Stimmen der Zeit" das von Ihnen gezeichnete kurze Lebensbild von Generaloberst Beck gelesen. Das Bild ist richtig. Vielleicht möchte ich als besonderer Verehrer von Beck sagen: Der Mann war als Mensch und als Soldat noch größer, als es in dem von Ihnen geschilderten Bild sichtbar wird.

Ich möchte zwei persönliche Erlebnisse erwähnen, die in diesem Zusammenhang für Sie vielleicht von Interesse sind und die jedenfalls für die Persönlichkeit Becks charakteristisch sind:

Sie werfen die kritische Frage auf, ob Beck in seinem Amt die gleiche Zivilcourage gezeigt hätte, wenn er verantwortlicher Befehlshaber gewesen wäre, und bejahen diese Frage mit vollem Recht unter Berufung auf seinen in der Widerstandsbewegung bewiesenen persönlichen Mut. Gleichwohl ist folgendes zu beachten: Kein geringerer als Beck selbst hat wiederholt, in meiner Gegenwart wenigstens zwei bis dreimal, zum Ausdruck gebracht, daß er, Beck, die persönliche Verantwortung dafür trage, daß der politisch und psychologisch allein richtige Augenblick zum Eingreifen der Reichswehr gegenüber den Rechtsbrüchen und den Ehrlosigkeiten der NSDAP nicht ausgenutzt worden sei, nämlich der Augenblick der sog. Fritsch-Krise. Damals hätte er, Beck, als Chef des Stabes nach rechtswidriger Ausschaltung des Befehlshabers die Macht der Reichswehr einsetzen können und einsetzen müssen. Er habe das wohl grundsätzlich erkannt, aber den richtigen Augenblick zum entscheidenden Entschluß nicht gefunden und verpaßt. Wenn ein so großer Soldat, ein so rechtlicher Mann und ein so tapferer Mann und zweifellos auch einer der klügsten und politisch am weitesten blickenden Vertreter der Generalität das von sich selbst sagt, dann sieht man, wie außerordentlich oberflächlich und ungerecht die leichtfertige Beurteilung und Verurteilung "der Generalität" durch viele zwar nicht große, aber laute Vertreter der Presse und des politischen Lebens in Deutschland nach dem Zusammenbruch ist. Sie wirkt besonders verächtlich, wenn sie von Männern ausgeht, deren ganzer Mut sich darin erschöpfte, einen ausländischen Sender abzuhören und die sich dann womöglich schon als Helden vorkamen.

Das zweite, vielleicht noch bezeichnendere Erlebnis war 6 Wochen vor dem 20. Juli. Am 3. Juni 1944 war ich mit Beck, Witzleben, Stieff, Stauffenberg, Schulenburg (Fritzi) in einem kleinen Privatzimmer in Potsdam zusammen. Durch Trott zu Solz kam die Nachricht, daß auch der letzte Versuch, der unternommen war, von den angelsächsischen Mächten im Falle eines Sturzes von Hitler durch eine deutsche Widerstandsbewegung die Zusicherung einigermaßen vertretbarer Kapitulationsbedingungen zu erreichen, ein völlig negatives Ergebnis gezeitigt hätte; sowohl England wie USA beständen auch für den Fall eines Sturzes von Hitler auf der Forderung "der bedingungslosen Kapitulation", des "unconditionally surrender". Diese Nachricht, die inhaltlich auch indirekt durch den Botschafter Schulenburg, der nicht selbst anwesend war, Bestätigung erhielt, machte ungeheuren Eindruck. Witzleben

zitterte vor Erregung und sprang vom Stuhl auf und erklärte, dann ist es unmöglich, dann kann kein Ehrenmann das deutsche Volk dieser Lage aussetzen. Da erhob sich Beck und erklärte mit der ihm eigenen Ruhe und doch mit einem ganz eigenartigen Leuchten in den Augen: Das Entscheidende ist nicht, was aus Diesem oder Jenem persönlich wird, das Entscheidende ist nicht einmal die Folge für die Gesamtheit des Volkes, sondern entscheidend ist, daß es unerträglich ist, daß seit Jahr und Tag im Namen des deutschen Volkes Verbrechen auf Verbrechen und Mord auf Mord gehäuft wird, und daß es sittliche Pflicht ist, mit allen verfügbaren Mitteln diesen im angemäßen Namen des Volkes geübten Verbrechen Einhalt zu tun. -

Diese Einstellung von Beck gab den Ausschlag für die Fortführung der begonnenen Pläne. Das war die innere Einstellung, von der der geistige Führer der Widerstandsbewegung, Generaloberst Beck, und die ihm nahestehenden Menschen geleitet waren. Das muß nicht nur deshalb festgehalten werden, weil auch heute schon wieder ein Teil unseres Volkes diese innere Motivierung des Widerstandes verkennt, sondern nicht zuletzt auch deshalb, weil sie turmhoch über der verächtlichen und schmachlichen Haltung nicht nur unserer siegreichen Gegner in der Nachkriegszeit, sondern auch ihrer vielen deutschen Helfershelfer steht, die zwar auf das Dritte Reich schimpfen, aber selbst genau so das Recht mit Füßen treten, wie es im Dritten Reich der Fall war und im Grunde Erben und Fortsetzer des Hitler'schen Geistes sind, einerlei ob sie in Deutschland, England oder in Amerika hausen.

Ich verbleibe, verehrter Herr Pater, mit verbindlichem Gruß und bei Gelegenheit einem herzlichen Gruß an Herrn Pater Rösch

Ihr ergebener

(gez.) Hermann Frhr.v.Lüninck

Hermann Freiherr von Lüninck

Haus Alsbach
bei 525 Engelnkirchen
Tel.: (02263) 3017 4104

20.8.73

S.H.

Freiherrn Wolfgang v. Fürstenberg

493 Detmold 18
Drosselweg 3

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5590/76	Best. 25 394
Rep. /	Kat.

Lieber Wolf!

Mit Interesse und Freude las ich im Deutschen Adelsblatt den ersten Teil Deines Artikels über Wilhelm Ketteier.

Da Du darin in freundlicher Weise meine Person und die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof am 18.1.1945 erwähnst, möchte ich darüber - nicht als Berichtigung, sondern nur zu Deiner persönlichen Information - den Vorgang nach meiner Erinnerung schildern:

Irgendeine Auswertung oder Benützung freier Rede oder rhetorischer Fähigkeiten war praktisch beim Volksgerichtshof nicht möglich. Ich hatte bei Vernehmungen durch die Gestapo im Okt. 1944 nach anfänglichem völligem Ableugnen und nachdem die üblichen Druckmethoden bei der Vernehmung keinen Erfolg hatten, schließlich ein weitgehendes Geständnis nach dem Wunsch des vernehmenden Gestapo-Kommissars abgelegt, nachdem er in meiner Gegenwart mit der Dienststelle der Gestapo in Köln telefonisch angeordnet hatte, daß meine Frau verhaftet werden sollte und meine Töchter in das SS-Heim in der Eifel eingewiesen werden sollten. Ich habe mit nachträglich gesagt, daß auch dieses Gespräch wahrscheinlich fingiert gewesen sei, aber man war damals auf jede Möglichkeit gefaßt und hielt alles für denkbar. Jedenfalls habe ich dann vor der Gestapo mich diesem Druckmittel gebeugt und habe das gewünschte, übrigens im Ganzen objektiv zutreffende, Geständnis abgelegt. - Tatsächlich ist, abgesehen von einer rigorosen Haussuchung, niemand an Berta oder meine Kinder herangetreten.

Dieses Geständnis, das die Grundlage der Anklageschrift und des Antrages des Reichsanwaltes auf Todesstrafe begründete *darstellen,* habe ich dann am 18.1. in der Sitzung des Volksgerichtshofes -

Von Wolfgang Fürst von Fürstenberg
493 Detmold, An den Weiden 25
Staatsanwalt a. D.
(s. Bittl. Rep. B 15/18.4.1976
(Hilf. v. Ketteier))

05

Ubrigens entgegen einem dringenden Rat des mich verteidigenden Rechtsanwalts - hart und scharf widerrufen. Das hatte einen tollen Wutausbruch ** von Freisler zur Folge.

Das folgende könnte ich aus eigener Erinnerung nicht bezeugen. Ich weiß es nur aus der Mitteilung des SS-Mannes, der mich zur Verhandlung geführt hatte und nachher auch wieder abführte. Dieser Mann ~~hat~~ mir erzählt, Freisler und ich hätten uns fünf Minuten lang wechselseitig angebrüllt, unter weitgehender Bezugnahme auf das Tierreich: "Du Lump, du Schwein, du Verbrecher" u.s.w. Ich erinnere ~~wie~~ das wie gesagt persönlich nicht. Aber erfahrungsgemäß ist man ja bei solchen Situationen wie bei Sturmangriffen so aufgeregt, daß man keine zuverlässige Erinnerung hat.

Ich erinnere nur, daß Freisler schließlich seine rote Mütze aufsetzte und erklärte, daß die Verhandlung auf den 5. Feb. verlagert würde, damit der mich vornehmende Gestapokommisar gehört werden könne. - Vorher waren von den fünf Mitangeklagten dieses Termines 3 zum Tode und einer zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am dritten Feb. 45 zerstörte eine amerikanische Bombe den Volksgerichtshof in der Bellevue-Straße und tötete Freisler.

Sein Nachfolger Lemme ließ übrigens die Anklage nicht fallen, sondern setzte neuen Termin auf den 20. April 45 an. Zu diesem Termin ist es praktisch nicht mehr gekommen, da inzwischen Berlin umzingelt war und die SS am 18. oder 19. April aus unserem Gefängnis abgerückt war, allerdings am 23. u. 24. April mit einer Gruppe nochmals zurückkehrte und 19 von uns an der Gefängnismauer des Gefängnisses umgebracht hat.

Wie gesagt, das alles nicht zur Berichtigung sondern nur zu Deiner Information.

Mir den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus verbleibe ich

stets Dein

Heinrich Himmler